



Bulgarien in der EU - "Kyrillisierung" der EU?

Zu einem Vortrag unter diesem Thema von Prof. Dr. Hilmar Walter hatte die DBG gemeinsam mit dem Europa-Haus am 31. März 2014 eingeladen. Der Referent, langjähriges Mitglied der DBG, war als Professor an der Karl-Marx-Universität in den 1970er und 1980er Jahren Inhaber des einzigen Lehrstuhls für Bulgaristik im deutschsprachigen Raum. Er ist Ehrendoktor der Kyrill-und-Method-Universität zu Weliko Tarnowo und der Kliment-Ochridski-Universität zu Sofia. Die Präsidentin der DBG e. V. beglückwünschte ihn sehr herzlich zur kürzlich erfolgten Berufung zum auswärtigen Mitglied der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften.

In seinem material- und problemreichen Vortrag verwies der Referent darauf, dass Bulgarisch inzwischen eine der Vertrags- und Arbeitssprachen und die (bulgarische) Kyrilliza eines der drei offiziellen Alphabete (neben dem lateinischen und dem griechischen Alphabet) in der EU sind. Anfangs fehlte es an Akzeptanz gegenüber der Kyrilliza. Die bulgarische Position, dass die bulgarische Bezeichnung des Euro (wie in allen slawischen Sprachen) евро (evro) lautet und kyrillisch zu schreiben ist, reizte eine führende Zeitung zu der dramatisierenden Schlagzeile von einer „Kyrillisierung Europas“. Inzwischen lesen wir auf dem neuen 5-Euro-Schein «5 евро», wie es dem Prinzip der Gleichberechtigung der Kulturen in der EU entspricht. Auch gab es einen Versuch, die Bulgaren zum Verzicht auf die Kyrilliza und zur Annahme der Latiniza zu bewegen, zumindest als gleichberechtigtes Zweitalphabet, etwa nach serbischem Vorbild. (Allerdings ist in Serbien für amtliche Texte die Kyrilliza vorgeschrieben). Dieser Vorschlag kam von dem österreichischen Slawisten Professor Otto Kronsteiner aus Salzburg und rief in Bulgarien heftigen Widerspruch hervor.

Der Referent verwies auf den amerikanischen Politologen Samuel Huntington, der in seinem Buch „Der Kampf der Kulturen“ (München 2002) schreibt, es gäbe eine „westlich-christliche Kultur Europas, Nordamerikas und Ozeaniens“ und eine „orthodox-christliche Kultur der slawisch-griechischen Welt“; Europa höre dort auf, „wo das westliche Christentum aufhört und Orthodoxie und Islam beginnen.“ Der Referent betont, dass eine solche Position den Diskurs über das Verhältnis zwischen Westen und Osten nach dem Fall des Eisernen Vorhangs belaste, sie schüre Ressentiments auch gegen die Kyrilliza, deren geschichtliche Entwicklung selbstverständlich auch mit der Orthodoxie verbunden ist, schließlich hat die Kirche bei den osteuropäischen Völkern ebenso über lange historische Phasen hin prägenden Einfluss auf die Kulturentwicklung ausgeübt wie der Katholizismus oder der Protestantismus in Mittel- und Westeuropa. Hinzu komme, dass offenbar manche journalistische Meinungsmacher die Existenz kyrillischer Texte aus rein praktischen Erwägungen als Zumutung und wirtschaftliches Hemmnis empfinden. Solche Positionen gegenüber den ost- und südosteuropäischen Kulturen, so der Referent, erschwere die Integration von Ländern wie Bulgarien in internationale Bündnisse, sind Ausdruck von Intoleranz und Überheblichkeit. Hier sieht der Referent auch eine Ursache für das Fehlen eines objektiven Bulgarien-Bildes in den Medien.

Der Referent ging auf die Entstehung der Kyrilliza ein, auf die Rolle von Byzanz und dessen Beziehungen zu Rom, auf die Bedeutung des Byzantinischen Reiches für die Entwicklung der europäischen Kultur, wobei er neuere, schärfer differenzierende Untersuchungen würdigte.

Der Vorwurf, die Kyrilliza erschwere die Kommunikation mit den mittel- und westeuropäischen Ländern, war ein Anlass für die Kampagne „Verständliches Bulgarien“, die vor einigen Jahren in Bulgarien initiiert wurde und die eine vereinheitlichte Wiedergabe bulgarischer Eigen- und Ortsnamen in lateinischer Schrift ermöglichen sollte. Man entschied sich – wie übrigens auch die Russen – für eine englische Version, die in Personaldokumenten, Ortschildern und auf Landkarten verbindlich ist, mit Vorzügen und mit Nachteilen. (Vgl. Beitrag von H. Walter in MB 3 / 2009). Überhaupt – das Englische werde in

Bulgarien generell als Kommunikationsmittel im Ausland und mit Ausländern angesehen, es habe eine schnelle Verbreitung erfahren, während andere Fremdsprachen unterschätzt würden. Aufgeworfen wurde angesichts der Globalisierung die Frage nach der Zukunft der bulgarischen Sprache als Kommunikationsmittel der Bulgaren schlechthin. Prof. Walter zitiert den Soziolinguisten Professor Michail Widenow, demzufolge gebildete nationale Klassen sich zu zweisprachigen Gruppen wandeln würden, die Muttersprachen würden (in nichtenglischsprachigen Ländern) - zurückgedrängt zu „Systemen für interne Verwendung“ in Familie und Freundeskreis. Der Weg zur bilingualen Nation führe über mehrere Generationen. Dieser Artikel - im Internet veröffentlicht – ist kurioserweise auch in dem neuen Lehrwerk „Bulgarische Sprache für deutschsprachige Studenten“ abgedruckt, das unter dem Titel „Аз говоря български, а ти ?“ im EU-Projekt „IDIAL“ erschienen ist...

In seinem Vortrag streifte Prof. Walter auch Fragen der kulturellen Entwicklung. Die von der transnationalen Weltwirtschaft geschaffene Kulturindustrie stelle mit Fernsehen, Filmen, Magazinen und Massensliteratur einen wichtigen Faktor der kulturellen Globalisierung dar. Der Zwang sich anzupassen äußert sich z.B. in der Auswahl zu übersetzender Literatur. Auf dem Buchmarkt auf dem Sofioter площад «Славейков» könne man sehen, dass die meisten Übersetzungen aus dem Englischen angeboten werden. Das betreffe auch – von einigen türkischen Serien abgesehen – Fernseh- und Kinofilme. Der Referent streifte auch das Problem der sog. Slavizität, nach dem Berliner Balkanologen Prof. Norbert Reiter die Vorstellung eines sämtliche Slawen oder Slawischsprachige in einem bestimmten Raum und zu einer bestimmten Zeit verbindenden Elements, z. B. Panslawismus, Jugoslawismus, Ostslawismus, slawische Wechselseitigkeit usw., das jeweils konkret historisch zu beleuchten sei.

Prof. Walter behandelte auch die Situation in der akademischen Ausbildung von Bulgariern bzw. Bulgarien-Spezialisten. Er verwies auf den bedenkenswerten Vorschlag von Prof. Bojan Valtchev (Waltschew), angesichts der immer rigideren Sparmaßnahmen der Bundesländer in der Hochschulbildung etwa nach dem Vorbild des Bulgaricums in Saarbrücken zumindest an einer Stelle die Kräfte und Mittel für die Heranbildung von Bulgarien-Spezialisten zu konzentrieren.

Es schloss sich eine weitgespannte und lebhafte Diskussion an, es wurde z. B. zum Programm „Verständliches Bulgarien“ oder zum muttersprachlichen Unterricht für bulgarische Kinder in Deutschland gefragt. Die Anwesenden waren sich einig mit dem Referenten in der Forderung nach einem Europa der kulturellen und auch sprachlichen Vielfalt. D.E.

Aus meinem Leben in Bulgarien

In dieser Rubrik möchte ich Sie künftig ab und an über Erlebnisse in meiner neuen Heimat informieren, über Alltägliches und Außergewöhnliches, Wichtiges und Unwichtiges. Manfred Böttcher

Die Saison beginnt

Langsam kehrt wieder Leben ein am Sonnenstrand. Zwar wohnen ein paar hundert Leute ständig in dem Seebad, einige Bars, Restaurants, Geschäfte und Banken haben das ganze Jahr geöffnet. Aber im Grunde herrscht außerhalb der Saison Friedhofsruhe. Im April trudelten die ersten Gäste ein, traditionell die meisten von ihnen aus Israel und Österreich. In dem Alpenland gibt es eine Rentnerorganisation, deren Mitglieder seit einigen im April zu Hunderten zum Sonnenstrand fliegen. Das lange Osterwochenende und die diesjährige arbeitsfreie Zeit vom 1. bis 6. Mai nutzten auch viele Bulgaren zu einem Kurzurlaub am Sonnenstrand. Das war in der Apartmentanlage, in der ich wohne, zu spüren. Und seit Anfang Mai arbeitet hier in der Anlage das Restaurant „Sandrinkas“ wieder. Im Winter wohnten kaum zehn Eigentümer vor Ort, aber jetzt sind die ersten Briten wieder anwesend, Kurz- und Langzeiturlauber. Die meisten von ihnen kenne ich vom Vorjahr. Ob auch die Russen und Ukrainer dieses Jahr ihre Wohnungen hier aufsuchen werden, bleibt abzuwarten.

Nun kann man über den Massentourismus denken, was man will. Auf jeden Fall ist er ein wichtiger Wirtschaftsfaktor und bietet ca. 100.000 ganzjährige und ca. 400.000 Saisonarbeitsplätze (Quelle: <http://www.presetext.com/news/20130708003>). Viele meiner Bekannten haben schon im April ihre Arbeitsverträge für die Saison unterschrieben. In den Hotels beginnen die letzten Vorbereitungen auf die Urlaubszeit, mehr und mehr Restaurants öffnen wieder. Leider wird in Kürze das Parken fast

überall wieder gebührenpflichtig werden, die Abschleppdienste haben dann Hochkonjunktur. Und ab Juni fließen die Touristenströme. Der Straßenverkehr zwischen Burgas und dem Sonnenstrand hat jetzt schon merklich zugenommen. Kurz: das Leben beginnt.

Zwei neue Bücher aus Bulgarien

Dimitar Dimov. Leutnant Benz. Aus dem Bulgarischen von Dorothea Kollenbach. Kirsch-Verlag, Nümbrecht 2014. 232 Seiten. ISBN 978-3-933586-97-1

Diese von Dorothea Kollenbach erarbeitete Übersetzung entstand im Rahmen des BULGARIEN-PROJEKTS am Slavischen Institut der Universität Köln, das verschiedene Vorhaben, Veranstaltungen und Publikationen umfasst und von Professor Dr. Bojan Valtchev, Ordinarius für Bulgarische Sprache an der St. Kliment-Ochridski-Universität Sofia und Gastprofessor an der Universität Köln, wissenschaftlich betreut wird. „Поручик Бенц“ ist das 1938 veröffentlichte Romandebüt des weit über die Grenzen Bulgariens hinaus bekannten Schriftstellers Dimitar Dimov (Dimow; 1909-1966). Erzählt wird die Liebesgeschichte zwischen einem deutschen Militärarzt, der während des Ersten Weltkrieges nach Bulgarien abkommandiert war, und Elena Petrascheva, einer Femme fatale aus höheren Kreisen der bulgarischen Gesellschaft, einer Frau, die Benz letztlich zum Verhängnis wird. Der Roman beeindruckt mit sensibler psychologischer Darstellung. Auch in späteren Werken, die dann menschliche Schicksale in umfassenderem geschichtlichen Kontext beleuchten, stellt Dimow diesen Frauentyp in den Mittelpunkt - in den weithin bekannten und auch dem deutschsprachigen Leser zugänglichen Romanen „Осъдени души“ (1945, dt. „Verdammte Seelen“, 1971) und «Тютюн» (1951, überarbeitete Fassung 1953; dt. „Tabak“ 1957), sowie im Drama „Kampfpause in Arco Iris“ (1963, dt. 1974).

Mit sicherem Sprachgefühl löst Dorothea Kollenbach die oft von Substantiven überladenen Satzkonstruktionen in Dimovs Debütroman auf; nur wenige Sätze kommen in der Übersetzung etwas gestelzt einher. Vereinzelt finden sich Fehler im Gebrauch von Realien: Im Ersten Weltkrieg sprach man nicht von „Luftwaffe“, sondern von „Fliegertruppen“, „Luftschiffertruppen“ (S. 188, bei Dimov въздухоплаване). Und поручик sollte in diesem Roman eigentlich mit Oberleutnant wiedergegeben werden. Anmerkungen zu Personen und Ereignissen erleichtern das Verständnis des historischen Hintergrunds des Erzählten. Dorothea Kollenbach erbrachte einen verdienstvollen Beitrag zur Rezeption bulgarischer Literatur im deutschen Sprachraum. Eine gut lesbare und adäquate Übersetzung, ein beeindruckendes Übersetzerdebüt!

Dietmar Endler

Emilijan Stanev. Die Legende von Sibin, dem Fürsten von Preslav. Roman. Übersetzung und Nachwort von Nikolaos Trunte. Bulgarische Sammlung Band 8. Hieronymus Verlag, Neuried bei München 2013, 122 Seiten. ISBN 978-3-933586-97-1

Von Emilijan Stanev (Stanew, 1907-1979) kennt der deutschsprachige Leser Erzählungen sowie Tier- und Jagdgeschichten, ebenso die Meisternovelle „Der Pfirsichdieb“ (1967, «Крадецът на праскови»), die in Bulgarien auch international erfolgreich verfilmt wurde. Von dem zweibändigen Geschichtsgemälde „Iwan Kondarew“ (beendet 1964; «Иван Кондарев») wurde nur der erste Band übersetzt („Heißer Sommer“, 1963). Der Roman „»Антихрист“ („Der Antichrist“, 1970) zählt zu den bedeutendsten bulgarischen Romanen der neueren Zeit überhaupt; er wurde 1974 meisterhaft von Hartmut Herboth ins Deutsche übersetzt.

Bereits 1968 war in Sofia der Kurzroman „Legende von Sibin, dem Fürsten von Preslav“ („Легенда за Сибин, преславския княз») erschienen. Dieses Werk, sodann der Roman „Antichrist“, der Kurzroman „Tichik und Nasarij“ („Тихик и Назарий»; Erstveröffentlichung 1975/1977 in der Zs. „Пламак“) und schließlich die unvollendet gebliebene Erzählung „Der schwarze Mönch“ («Черният монах») führen in das bulgarische Mittelalter, in die geistigen, aber auch blutigen Auseinandersetzungen zwischen staatstragender Orthodoxie und sozial motivierten Häresien jener Zeit, wobei der weit über Bulgarien hinaus wirkenden Bogomilenbewegung besondere Aufmerksamkeit gilt. In dem dieser Häresie zugrunde liegenden Dualismus zwischen Gott und Satanael, zwischen Gut und Böse sucht Stanev nach Eigentümlichkeiten bulgarischer Geschichte und bulgarischer Mentalität während der Jahrhunderte. Stanev

verfährt frei mit Überliefertem; diese Werke atmen zwar historisches Kolorit, sind aber keine „historischen“ Romane im eigentlichen Sinne des Wortes. In der „Legende von Sibir“ führt der Autor in das 13. Jahrhundert, um gleichnishaft an der Geschichte des Fürsten Sibir, eines Wahrheitssuchers, sowie am Schicksal des einstigen Knechtes und späteren Bogomilen-Oberen Tichik und anderer Figuren die Widersprüchlichkeit menschlichen Handelns und geschichtlicher Vorgänge bewusst zu machen. Stanev war ein philosophischer Schriftsteller, Zweifel war seine Methode: De omnibus dubitandum est.

Die vorliegende sorgfältige Übersetzung trifft den Ton des Originals. Wichtig für den Leser sind auch die zahlreichen Anmerkungen und Erläuterungen. Nikolaos Trunte ist mit zahlreichen fachwissenschaftlichen Publikationen vor allem auch zu südslawistischen und kirchenslawischen Fragen hervorgetreten, bekannt ist das Lehrbuch des Kirchenslawischen. Die Ehrung Emilijan Stanevs anlässlich seines 100. Geburtstages durch die UNESCO im Jahre 2007 und das damit im Zusammenhang stehende und von Dr. Trunte gestaltete Proseminar an der Universität Bonn gaben den Anstoß zu dieser Übersetzung.

Dietmar Endler

24. Mai – Tag der bulgarischen Kultur und des slawischen Schrifttums

Nicht immer reicht die Kraft unserer Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft für größere Konzerte, wie wir sie 2013 und 2014 zum 24. Mai für die Leipziger Öffentlichkeit organisiert hatten. In diesem Jahr planten wir daher auf Initiative unserer Vereinspräsidentin Genka Lapön zwei Veranstaltungen, bei denen die Mitglieder der Gesellschaft im Mittelpunkt standen.

Am Nachmittag des 24. Mai besuchten mehr als 20 Mitglieder und Sympathisanten der DBG das Mendelssohn-Haus in der Goldschmidtstraße. Das Gebäude, das einzige in Deutschland mit einer originalen Wohnung von Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809-1847), war auf Initiative von Gewandhauskapellmeister Kurt Masur 1997 zu einem Museum umgestaltet worden; im Februar 2014 wurde es nach Umbau und Erweiterung wiedereröffnet. Felix Mendelssohn-Bartholdy, Komponist, Gewandhauskapellmeister und Begründer des Konservatoriums in Leipzig, bewohnte hier ab 1845 mit seiner Familie die Belletage, hier starb er. Cornelia Thierbach, Leiterin des Museums, führte unsere Gruppe durch die mit originalen Möbeln ausgestatteten Wohnräume und durch den Konzertsaal, der zum Verweilen einlud. Dort finden jeden Sonntag Kammerkonzerte statt. Sie informierte anschaulich und einfühlsam über den Komponisten und seine Zeit und beantwortete unsere Fragen. Im 1. Stock wird das Biographische und Geschichtliche akzentuiert, im Erdgeschoss - die Rezeption Mendelssohns in der neueren Zeit. Im Effektorium konnte man sich als Dirigent eines elektronischen Orchesters versuchen. *D.E.*

Wer genießen kann, trinkt keinen Wein mehr, sondern kostet Geheimnisse! Unter diesem Motto trafen wir uns am Abend des 24. Mai im (w)einstein 13 bei Frau Monika Maywald, um den Feiertag genussvoll ausklingen zu lassen. Im sehr liebevoll eingerichteten "Probierraum" machte uns die Önologin mit der Geschichte und mit verschiedenen Herkunftsorten der edlen Getränke bekannt. Dazu gab es auch praktische Anleitungen zum Kosten und Temperieren sowie Informationen zu Duftnote und Geschmack der Proben. Den Anfang machte der Sekt "Christa" aus Targowische. Danach folgten ein trockener Weißwein und zwei wunderbare Rotweine aus Bulgarien, den Abschluss bildete ein ungarischer Tokajer. Die leckeren Häppchen bewahrten uns vor einem schnellen "Absturz", aber die Stimmung wurde immer lockerer, so dass der Abend mit angenehmen Gesprächen und der einen oder anderen erworbenen Flasche zu Ende ging. Ein herzlicher Dank an Frau Maywald - das ruft nach Wiederholung.

Veronika Schöneberg

Deutsch-Bulgarische Gesellschaft e.V., c/o Dr. Dietmar Endler, Essener Str. 96, 04357 Leipzig,

Tel. 0341 / 6013914, E-Mail: dietmarendler@gmx.de

Präsidentin: Genka Lapön. - Redaktion des Mitteilungsblattes: Dr. Dietmar Endler, Marie Künstling, Manfred Böttcher

Die Autoren bewahren sich die Rechte an ihren Beiträgen; sie sind für den Inhalt selbst verantwortlich. Für Beiträge und redaktionelle Arbeit wird kein Honorar bezahlt.

Wir in Internet: <http://www.m-boettcher-online.de/133905/home.html>

Leipzig und die Bulgaren

Deutsch-Bulgarische Gesellschaft e.V., c/o Dr. Dietmar Endler, Essener Str. 96, 04357 Leipzig,
Tel. 0341 / 6013914, E-Mail: dietmarendler@gmx.de
Präsidentin: Genka Lapön. - Redaktion des Mitteilungsblattes: Dr. Dietmar Endler
Die Autoren bewahren sich die Rechte an ihren Beiträgen; sie sind für den Inhalt selbst verantwortlich. Für Beiträge und redaktionelle Arbeit wird kein Honorar bezahlt.
Wir in Internet: <http://www.m-boettcher-online.de/133905/home.html>